Spaziergang durch Villnachern

Autor(en): **Deubelbeiss, Heinrich / Strauss, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **89 (1979)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinrich Deubelbeiss, Otto Strauss, Kurt Bader (Photo)
Spaziergang durch Villnachern

Wer von Brugg aus den alten Aarelauf aufwärts wandert, erlebt noch ein Stück unberührte Auenlandschaft. Schon aus diesem Grunde lohnt sich der stündige Marsch bis zum malerischen Bauerndorf Villnachern. Wer Zeit und Musse hat, wird bei einem Gang durch das Dorf viel entdecken, keine berühmten Baudenkmäler — von der Burg Lichtenau zum Beispiel kennt man nicht einmal den genauen Standort —, aber viele schöne Details, die eine Entdeckungsreise lohnen. Wanderer, welche von Umiken aus über den Jurahöhenweg nach Villnachern zum Deckerhübel kommen, geniessen von dieser hohen Warte aus ein unvergleichliches Panorama (Abb. 1). Weit öffnet sich dem Betrachter das Aaretal. Der Blick wandert von den Lägern über den Wülpelsberg mit dem Schloss Habsburg zum Kestenberg mit Schloss Wildegg. Zwischen diesen Juraausläufern und der gegenüberliegenden Gislifluh weitet sich das Schinznacher Feld, eine in Struktur und Farbe reiche Ebene, durchzogen von der im Sonnenlicht gleissenden Aare. In der Tiefe begrenzt der Staufberg mit seiner Kirche das Bild. Der Horizont schliesst mit der Kette der Berner und Innerschweizer Alpen. Wer mit dem Zuge am Südhang des Juras Richtung Basel fährt, wird dieses Bild kurz geniessen und vielleicht wünschen, hier einmal auszusteigen, um diese einzigartige Landschaft näher kennenzulernen. Möglich ist es, hat das kleine Dorf doch gar einen Bahnhof.

Aber steigen wir vom Deckerhübel hinunter, vorbei an alten Rebmauern, die von den einstigen Weinbergen zeugen. Durchqueren wir die neuen Baugebiete der Gemeinde und lenken wir unsere Schritte dem alten Dorfe zu. In lockerer Folge reihen sich alte Bauernhäuser längs der Dorfstrasse Richtung Aare. Schauen wir vom Oberdorf den Strassenzug hinunter, dann erfreuen wir uns am Spiel der gestaffelten Giebel, an den zum Teil noch typischen Bauerngärten mit ihrer Blumenpracht; Zeugen einer Bauernkultur, die es zu erhalten gilt, die unter keinen Umständen breiten Strassen mit Trottoirs geopfert werden dürfen. Behörden und Dorfbewohner sind sich der Schutzaufgabe bewusst und unterlassen nichts, damit das Dorf in seiner Eigenart auch späteren Generationen er-

halten bleibt. Leider hat sich das Dorf der euphorischen Bauerei der sechziger Jahre nicht ganz entziehen können. Auch hier aber hat man aus Fehlern gelernt und die nötigen Schlüsse gezogen. Das Baugebiet ist reduziert worden. Der Dorfkern soll weitgehend geschützt und vor weiterer Ueberbauung verschont werden. Noch ist es z.B. möglich, dem unverbauten, natürlichen Lauf des Baches zu folgen. Gärten grenzen ans Bachbett, der Blick zum Wasser ist frei. Im Winkel überquert eine schmale Brücke den Bach, und ein Strässchen führt hinauf ins ehemalige Rebgelände. An dieser romantischen Dorfpassage stehen zwei erwähnenswerte Gebäude (Abb. 2). Das eine ist dorfgeschichtlich interessant, weil es lange Zeit als Totenhäuschen und später als Feuerwehrmagazin gedient hat, das andere ist von baugeschichtlichem Interesse, geht seine Entstehung doch in die Zeit der Spätgotik zurück. Es handelt sich um das sogenannte Köpflihaus, ein ehemaliges Kleinbauernwesen. Dr. Högger vom aargauischen Heimatschutz erachtet diese Gebäude als überaus schützenswert und bedauert, dass der Kanton zur Renovation und Erhaltung dieser und anderer ähnlicher Objekte keine Mittel erübrigen kann. Leider, so muss man sagen, besteht seit den sechziger Jahren ein Strassenrichtplan, der den Abbruch dieser beiden Bauten zur Folge hat. Zudem hat die Gemeinde das Haus mit der schönen, ursprünglichen Fensterfront zwecks Abbruch gekauft. Gegenwärtig suchen die Behörden nach neuen Möglichkeiten, um die unersetzliche Gebäudegruppe vor der Spitzhacke zu retten. Unterstützt werden sie in ihren Bemühungen von Einwohnern, die sich für die Erhaltung der Liegenschaft Köpfli und des alten Feuerwehrmagazins besonders einsetzen.

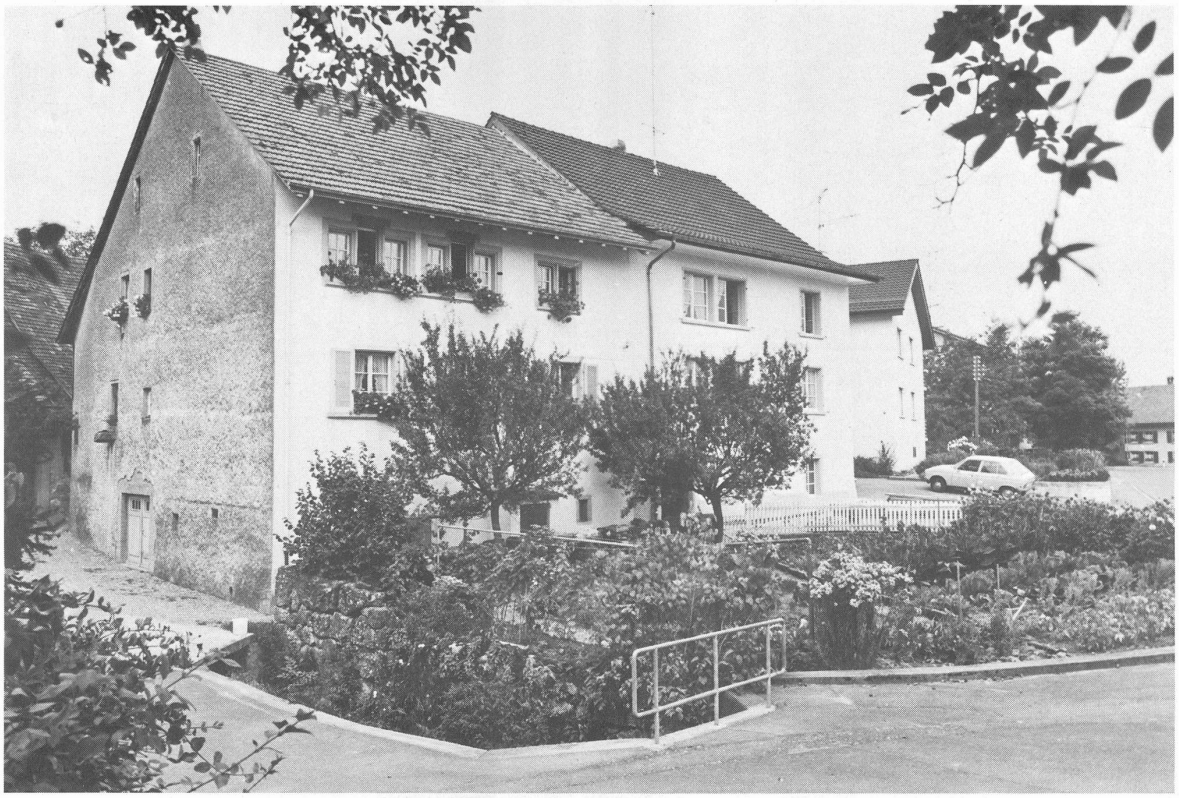
Verlassen wir das hübsche Köpflihaus und gehen über den schmalen Fussweg am Bach hinunter zur Käserei und zum alten Schulhaus (Abb. 3). Dieses Gebäude wurde im klassizistischen Stil im Jahre 1865 erbaut. Heute ist die Gemeindeverwaltung darin untergebracht. Für Schule und Kindergarten stehen in Neubauten gut eingerichtete Räume zur Verfügung. Als Relikt vergangener Zeiten steht vor der Kanzlei mitten im Strassenkreuz eine alte Linde. Hat sie früher als Treffpunkt der Bevölkerung gedient, ist sie heute eher Verkehrshindernis für schnelle Fahrer. Zudem haben Strassensanierungsarbeiten den natürlichen Lebensraum des Baumes derart verändert, dass er gefährdet ist. Die Behörden werden alles tun, um dieses Wahrzeichen dem Dorfe zu erhalten. Wenden wir uns der Vorstadt zu und betrachten wir links des hier leider überdeckten Baches die Mühle und daran angebaut ein Haus aus der

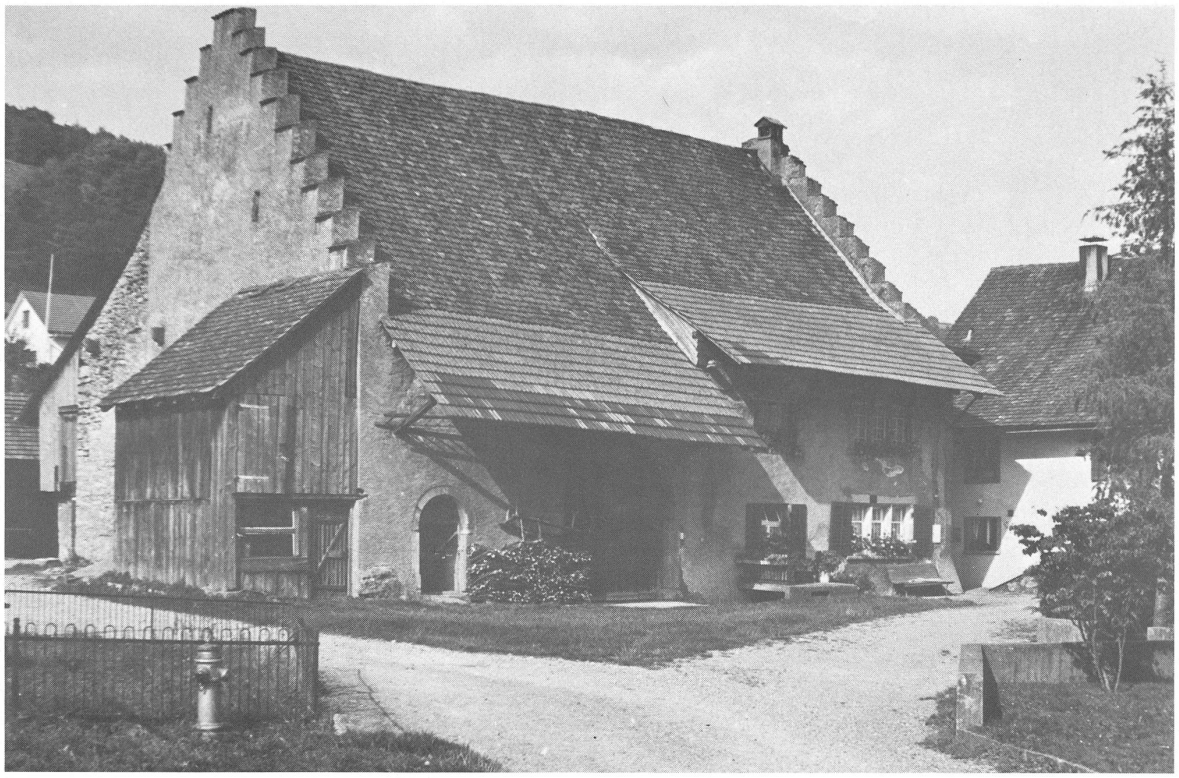
Der Blick vom Deckerhübel in die Weite des Aaretals. Die alten, rhythmisch gegliederten Dachformen der Bauernhäuser fügen sich harmonisch in die Landschaft.

Eine besonders reizvolle Häusergruppe im Winkel. Der aargauische Heimatschützer erachtet das spätgotische Gebäude, das sogenannte «Köpflihaus» und das alte Totenhäuschen ennet dem Bach als besonders erhaltenswert, handelt es sich doch um eine Liegenschaft aus dem späten 16. Jahrhundert. Diese Gebäude bilden mit den umliegenden Häusern eine harmonisch geschlossene Gruppe.
Noch ist der natürliche Bachlauf zu sehen. Die vorgesehene Strassenkorrektur würde einen wesentlichen Teil des alten Dorfkerns zerstören. Auch die reizvolle Bachlandschaft würde durch eine Verbreiterung der Brücke stark beeinträchtigt.

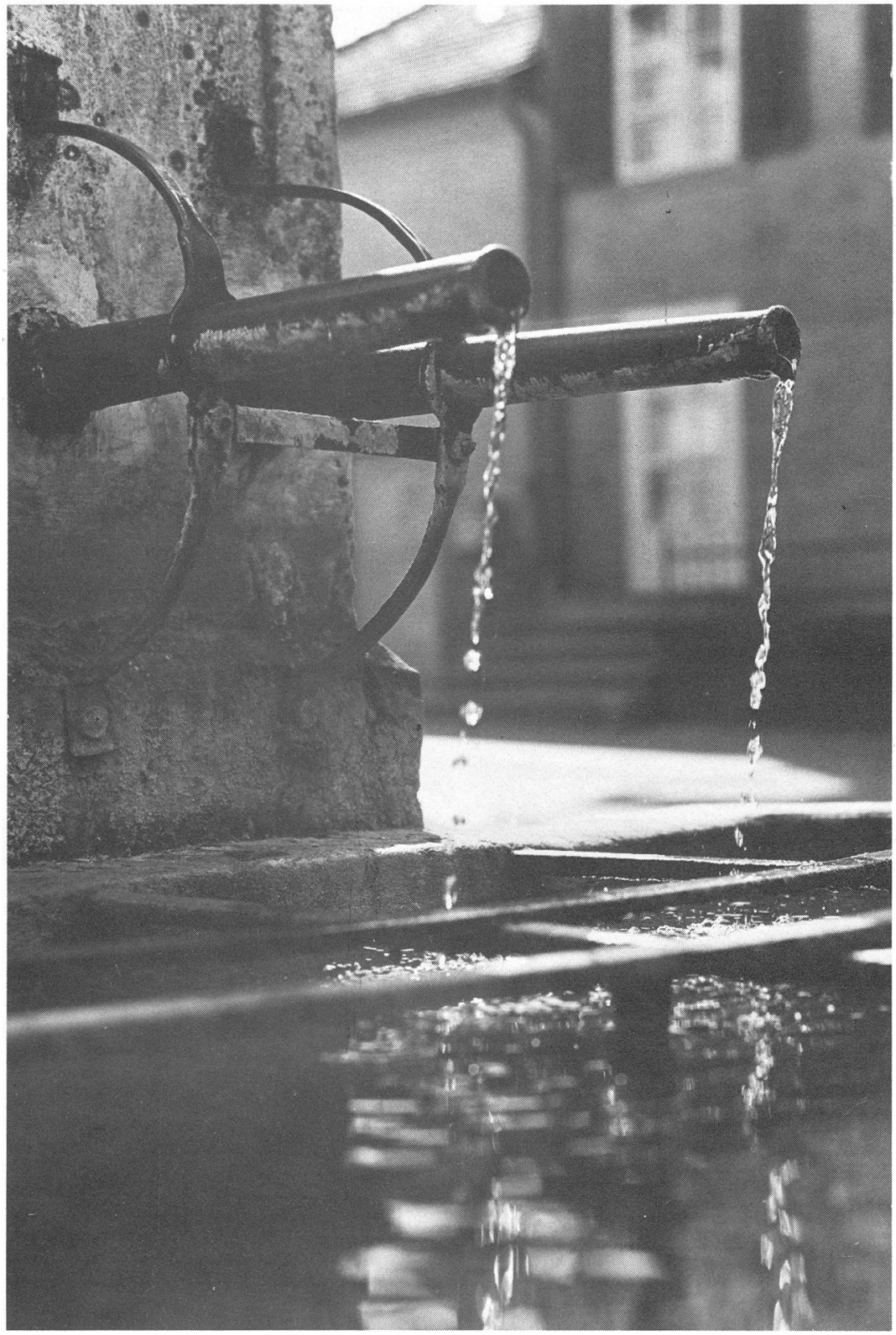
Das alte Schulhaus aus dem Jahre 1865 mit der mächtigen Linde.

Gebäudekomplex mit Mühle. Das linke Haus trägt über dem Berner Wappen die Jahreszahl 1578.





Zehntenscheuer. Hochstudbau aus dem 17. Jahrhundert (1688/1690), so benannt nach der alemannischen Bauweise. Die Besonderheit dieser Dachkonstruktion besteht darin, dass die damaligen Baumeister den Firstbalken auf mächtige Pfosten abstützten, welche vom Boden bis zum Giebel reichten.



Vor dem Gasthaus Bären steht ein währschafter Brunnen, welcher bei Festen von den Anwohnern mit Blumen reich geschmückt wird.

späten Gotik (Abb. 4). Dieses Gebäude kann mit dem Aargau feiern, nur, dass es statt 175 ganze vierhundert Jahre alt ist. An der Fassade, etwas verdeckt durch das filigrane Geäst eines Zwetschgenbäumchens, entdecken wir im ersten Stock ein Berner Wappen und darüber die Jahreszahl 1578. Es handelt sich wohl um das älteste erhaltene Haus der Gemeinde. Im Keller der Mühle nebenan befinden sich Einrichtungen des früheren Müllereibetriebes. 1918 wurde die Mühle stark mechanisiert und 1938 nochmals erneuert. Heute ist die Anlage ausser Betrieb.

Für kulturgeschichtlich Interessierte gibt es zwei Häuser weiter ein schönes Gebäude zu sehen. Etwas verdeckt durch einen kleinen Wohnblock steht auf derselben Strassenseite die Zehntenscheuer (Abb. 5), ein Hochstudbau von eindrücklicher Grösse. Ueber dem in Stein gefassten Torbogen der Scheune entdecken wir das Berner Herrschaftszeichen. In gemalter Form finden wir es unter abbröckelndem Mauerputz des Wohntraktes. Das Gebäude mit den hochaufragenden Treppengiebeln verdiente wahrlich eine umfassende Renovation und dürfte wohl dannzumal als schönstes Bauwerk des Dorfes bezeichnet werden.

Etwas beschleunigen werden wir nun unsern Gang, wenn es an den Spekulationsblöcken der Vorstadt vorbeigeht. Die Mieter werden die schöne, ruhige Lage mitten im Dorf und nahe der Stadt Brugg zu schätzen wissen. Eine Zierde für das alte Dorf sind die überdimensionierten Flachdachbauten allerdings nicht. Noch aber haben wir Schönes vor uns: betrachten wir den Brunnen vor dem Bären und besonders die gegenüberliegende Schmitte, die in ihrem Innern fast musealen Charakter hat (Abb. 6).

Nun ist unser Rundgang fast zu Ende. Wir wandern dem Kanal zu, an der neuen Kläranlage vorbei und sind bereits wieder mitten im Ackerland der Villnacherer Landwirte im Schachen. Schauen wir nochmals zurück. Das Dorf am warmen Jurasüdhang erstrahlt im letzten Sonnenlicht. Die Landschaft wirkt tief und weit durch lange Schatten. Fern rollt ein Zug. Ruhe liegt über dem Tal.